

Nachrichten vom

Wien, im November 1947.

Bund der Gitarristen Österreichs

Erscheinen alle 2 Monate.

Schriftleiter: Franz Harrer, Wien

Am Montag, den 1. Dezember 1947

(statt, wie vorgesehen, am letzten Donnerstag des Monats)

veranstalten wir in unserem Heime, Wien I., Tuchlauben 11,
um 19.15 Uhr einen

SPIELABEND

zu dem wir unsere Mitglieder und Freunde herzlichst einladen.

Der Weihnachts-Spielabend findet voraussichtlich am 18. Dezember statt.

Die Bedeutung der österreichischen Gitarrik.

Aus einem am 26. Juni 1947 gehaltenen Vortrag, der Anspruch erhebt, den entsprechenden Widerhall zu finden

Die Redaktion

Gibt es überhaupt eine österreichische Gitarrik und wie äußert sich diese?

Nun, man kann sagen, es gibt wieder eine, sie entwickelt sich und wird vielleicht bodenständiger als jene vor etwa 100 oder 120 Jahren. Denn gab es damals eine Gitarrik nur auf österreichischem Boden, so gibt es heute eine österreichische Gitarrik — eine Pflege des kultivierten Gitarspiels durch Österreicher, wobei Werke österreichischer Komponisten gespielt werden, Werke, in Stil und Satzweise österreichisch und meist auf österreichischen Instrumenten.

Im österreichischen Stil usw., dies ist natürlich sehr wichtig, denn nur mit österreichischen Ausführenden ergibt noch keine österreichische Gitarrik, ebensowenig wie eine italienische Oper, von besten deutschen Kräften aufgeführt, noch keine deutsche Oper ist.

Obwohl man bislang von spanischer Gitarrik sprach, wenngleich sie auch nicht vollkommen frei von fremden Einflüssen war, hat man von österreichischer Gitarrik nicht gesprochen. Warum? Weil wir etwa die jetzige Spielkultur von Spanien übernommen haben und auch die Wiener Gitarreklasse vor 140 Jahren von Italienern entfacht wurde?

Damals hatte man vorzugsweise italienische Spieler, heute vorwiegend spanische Literatur.

Auch Spanien hat die maurische Amme, die es genährt hat, wohl nicht verleugnet, sich aber emanzipiert; sein berühmtester Vertreter J. Cor hat sich schon vor 110 Jahren vor den Wiener Klassikern verneigt — die Corschen Werke atmen ganz den Geist der Wiener Klassik und verleugnen direkt spanische Nationalfärbung. Trotzdem ist spanische Gitarrenkunst ein Begriff geworden, da sie selbstbewußt und mit erschütterlichem Nationalstolz aufgetreten war.

Österreich beginnt sich jedoch zu besinnen. Wir verleugnen nicht die Herkunft unseres Instruments, aber wir haben uns schon weitestgehend emanzipiert, so daß wir von einer selbständigen österreichischen Gitarristik sprechen können. Es spielen österreichische Gitarristen, es komponieren österreichische Musiker — sie werden zum Teil schon gespielt und beachtet —, sie bedienen sich einer eigenen Satzweise und eigener Stilmerkmale. Wir sind aber noch nicht am Ende dieser Entwicklung.

Das Selbstbewußtsein, gepaart mit einem echt österreichischen Zug, muß dem Ganzen noch den Stempel aufdrücken.

Schon zur Blüte der mittelalterlichen Lautenmusik trugen österreichische Meister wie Hans Judenkunig und Hans Neusiedler (16. Jht.) ganz Hervorragendes bei. Sie bescherten uns besonders volkstümliche Länze, die in der außerösterreichischen Lautenkunst kaum Gegenstücke finden. Beachtenswert ist es ferner, daß man das Gitarrespiel in deutschen Ländern erstmalig in Wien hörte, nämlich durch den Abt Costa im Jahre 1772. Süddeutschland, besonders das engere Österreich, hat den stärksten Anteil am Verdienst für die Pflege des Gitarrespiels.

Trotzdem, wie schon erwähnt, um 1800 besonders zwei Italiener (Mauro Giuliani und Luigi Legnani) zur Blüte der Gitarremusik beitrugen, findet man auch bedeutende Österreicher und Süddeutsche mitbeteiligt. Nur einige Namen: Leonh. v. Gall († 1815), Simon Molitor († 1848), Anton Diabelli († 1858), Bathioli und Joh. Rosp. Merz († 1856).

Kaum hat ein paar Jahre München die Führung über, so übernimmt diese wieder Österreich in Mitteleuropa. Zuerst durch die österreichische Virtuosa Luise Walker; nun folgen ihr auch österreichische Komponisten.

In Stil und Satzweise ist man vielleicht noch nicht so typisch österreichisch; es ist aber ein Hauptzug der österreichischen Kultur und österreichischen Kunst, daß sie Kulturelemente der Nachbarvölker assimiliert. Bezüglich Musik hat der Österreicher bestimmt immer das Beste aufgesaugt, von anderen übernommen, aber verschmolzen und veredelt. Man hat einmal den Satz aufgestellt, der Italiener gebrauche die Musik zur Liebe, der Franzose zur Gesellschaft, der Deutsche aber betreibe sie als Wissenschaft. Macht aber nicht alles zusammen erst den Musiker: Gefühl, Fertigkeit und Verständnis? Ich behaupte, aus dieser Verschmelzung ist die österreichische Musikkultur geworden.

Auch beim Instrumentenbau können wir auf hervorragende Leistungen von Österreichern hinweisen. Der Wiener Stauffer († 1853) und der in Wien lebende Süddeutsche Scherzer haben wohl Wunder von Klangkörpern geschaffen. Deren kleiner Corpus war freilich bedingt durch die damalige Haltung und Spielmethode. Der heutigen, der wirklichen Spielweise von morgen, wird der österreichische Gitarrenbauer ebenfalls gerecht werden.

Zurückblickend können wir stolz sein auf manche Leistung auf dem Gebiete der österreichischen Gitarristik. Die Bedeutung wird gewürdigt werden, wenn zum Schaffen und zum Selbstbewußtsein auch der österreichische Zug kommt, das österreichische Gesicht. Am äußeren Bild muß man die österreichische Gitarristik

erkennen! Laßt den Spaniern ihre Stilelemente, ihre Vortrags- und Fingersatzbezeichnungen! Der Österreicher muß zur ganzen Welt sprechen, muß also überall verständlich sein!

Hier fehlt uns freilich noch die nicht zu bagatellisierende neutrale, indifferente Zeichengebung für Spieltechnik und Anweisungen für den Spielenden, da Ausföhrung und Vortrag immer mehr an Bedeutung gewinnen. Heute erscheint es besonders wichtig, die schöpferische Vorstellung dem Interpreten kenntlich zu machen.

Auch im Gitarretechnischen gibt es viele Möglichkeiten — mehr als bei anderen Instrumenten —, die mit der Anschreibung eines Notenkopfes nicht erschöpft sind. Will der Komponist uns seine Klangvorstellung vermitteln, so braucht er die überall verständlichen und durch sich selbst sprechenden Zeichen und Ausdrücke. Ferner muß es gelingen, Literatur für mittlere Kömner zu schaffen. Dann ist die österreichische Gitaristik genügend stark, daß sie international zur Bedeutung gelangen kann. Wir haben die Chance, eine dominierende Stellung zu erobern! Gerade jetzt sind wir auf uns selbst gestellt. Wir müssen aus unserem Eigenen schöpfen und wer als erster auf den Plan tritt, hat den Vorsprung. Ich glaube, daß wir nach dem großen Krieg zuerst auf den Plan getreten sind. Wir haben auch die Verpflichtung, das Gitarrespiel von hier aus wieder in die Welt zu verbreiten, da Deutschland zerschlagen ist und Spanien isoliert.

Und so lassen Sie mich am Schluß appellieren an alle, am österreichischen Gepräge unseres Kunstzweiges mitzuarbeiten: an die Ausübenden, speziell Virtuosen, durch Bevorzugung bodenständiger Tonseher; an die Komponisten durch eine österreichische Note mit eigenem Stil und eigener Satzweise; an die Herausgeber und Verleger durch einheitliche, geschickte Vortrags- und Fingersatzbezeichnungen und Schreibweise; aber auch an die Instrumentenbauer, nicht star bestimmtte ausländische Modelle nachzubauen, sondern sich weitmöglichst zu emanzipieren, wenn dies hier auch nicht so einschneidend und auffallend vor sich gehen kann.

Eine solche Zusammenarbeit ist die Grundlage für die Schaffung einer mächtigen österreichischen Gitaristik und die Garantie für deren bleibenden Bestand und internationale Geltung.

O. Zykan.

Unser Blatt.

„Wann kommt das nächste Nachrichtenblatt?“ — „Ich möchte Ihr Blatt abonnieren!“ — Diese und ähnliche Worte beweisen uns, daß die „Nachrichten vom Bund der Gitaristen Österreichs“ trotz ihrer noch bescheidenen Ausmachung Freunde der Gitarre weit und breit erobert haben. Wir haben sie bisher kostenlos abgegeben und daß dies mit großen Schwierigkeiten verbunden war, ist im Hinblick auf die gegenwärtigen Verhältnisse sicher begreiflich. Mit den letzten Preissteigerungen auf allen Gebieten sind nun aber diese Schwierigkeiten unüberwindlich geworden und haben uns vor die Alternative gestellt: entweder Einstellung oder Kostenbeitrag.

Wir erachten die Herausgabe eines Nachrichtenblattes nicht nur als eine Angelegenheit des Bundes, begrenzt auf dessen organisatorischen Wirkungsbereich. Derzeit das einzige Mitteilungsblatt nah und fern, will und soll es mit seinem sukzessiven Ausbau die Zeitschrift für den Gitaristen in deutschsprachigen Ländern schlechthin werden. Wollen wir nun kapitulieren und das bisher mühsam Beschaffene aufgeben? Der Vereinsauschuß besprach diese Frage eingehend und

wenn er sich für die zweite Möglichkeit, für den Kostenbeitrag, entschied, so glauben wir mit allen Lesern unseres Blattes, daß dies die einzig richtige Entscheidung war. Mit dem Preis von S —.50 pro Einzelnummer wurde ein Betrag festgesetzt, der lediglich die Papier- und Druckkosten deckt.

Und nun möchten wir an alle Mitglieder und Freunde appellieren, Verständnis für die Maßnahme zu haben und durch Einzahlung des Kostenbeitrages, eventuell in Verbindung mit einer Spende, den Weiterbestand ihres Blattes zu sichern.
f. h.

Vereinsbericht.

Bei der am 10. Juli abgehaltenen Vollversammlung brachte die Neuwahl des Vereinsausschusses folgendes Ergebnis: Vorstand: Hr. Prof. Walker-Heffel; Vorst.-Stellv.: Otto Zykan; Schriftf. u. Schriftl.: Franz Harrer; Schriftf.-Stellv.: Albert Goldenberg; Kassier u. Sekretariat: Hr. Alfriede Kosnetter; Kassierstellv.: Hr. A. v. Görz; 1. Beirat: Rudolf Böhm; 2. Beirat: Hr. Frieda Hummel.

Der Ausschuß befaßte sich in einer Sitzung am 25. Sept. mit dem Arbeitsprogramm für das Spieljahr 1947/48. Auch diesmal sind 9 Spielabende vorgesehen und darüber hinaus ein Werbekonzert im Frühjahr, ev. im Figarosaal, geplant. Weitere Besprechungen galten der Frage des Nachrichtenblattes, worüber an anderer Stelle berichtet wird.

Frl. Kubesch, unser langjähriges treues Mitglied, ist als Frau Major Channing endgültig nach England übersiedelt und begleiteten sie unsere besten Wünsche.

Der letzte Spielabend vor den Ferien am 26. Juni brachte ein reichhaltiges Programm.

Nach Gitarrevorträgen der Herren

H. Hubek—H. Tröster:	Duos von Carulli und de Call
D. Zykan:	Schumann und Cor
Hr. Harrer:	Colin, Tarrega und Uhl

und einem Divertimento für Klavier und Gitarre von G. M. v. Weber, gespielt von Frau A. v. Görz und Frl. J. Zwaniewicz, folgte ein Vortrag von D. Zykan.

Den Abschluß bildete ein aus den Damen Edith Steinbauer (Violine), Lotte Schachermayer (Bratsche) und Herrn Karl Dobauz bestehendes Trio, das ein Präludium und Variationen von Hr. Hasenöhrl, sowie einen Tango aus der kleinen Suite von Mfr. Uhl mit großem Können zu Gehör brachte.

Im Spielabend am 30. Oktober spielte Frl. Wannemacher drei Stücke von F. Cor. Prof. Karl Seifert gab eigene Lieder zur Gitarre zum besten. Herr Max Danek brachte in einem Vortrag „Von Chopenhauer zur Gitarre“ die Anschauungen des großen Philosophen über Musik. Nach einer zweiten Liederfolge Prof. Karl Seiferts spielte Franz Harrer das Andante op. 43/5 v. F. Cor und eine Mazurka von Hr. Tarrega. Infolge zweier Absagen in letzter Minute mußte ein Kammermusikwerk von Debay ausfallen.

Konzertnachrichten.

Aus Raummangel bringen wir die seit dem Erscheinen des letzten Nachrichtenblattes stattgefundenen Konzerte in einem kurzen Bericht und chronologisch geordnet:

11. Juni: Haus- und Kammermusikabend im Festsaal Wien I., Bäckerstraße 16, veranstaltet von Kap. M. V. Gladky. Zur Ausführung gelangten Werke für zwei Gitarren sowie Werke für Gitarre mit anderen Instrumenten.
19. Juni: Gitarreabend Aurelie Denk unter Mitwirkung von Gertrude Ditsmann und Hertha Binder (Violine) im Figoro-Kammersaal.
- September: Lauteabend Dr. Heinz Bischof in Salzburg. Der bekannte Künstler wirkte im Laufe der Saison bei mehreren Kammermusikabenden mit Gitarre und doppelhöriger Laute mit. Radio Wien brachte Gitarrevorträge Gerta Hammer Schmid, ebenso war Prof. Karl Scheit im Rundfunk zu hören.
9. Oktober: Gitarreabend Ernst Zelezny im Schubertsaal.
12. Oktober: Luise Walker spielt im Rot-Weiß-Rot-Sender. Die Künstlerin gab auch in Salzburg (im Festsaal des Schlosses Mirabell) einen Konzertabend.
16. Oktober: Hans Schwanda gab einen Abend, welcher ausschließlich dem Lied zur Gitarre gewidmet war.

Neuerscheinungen.

Im Fortissimo Verlag, Wien, sind unter dem Titel „Der junge Gitarrist“ einige Kompositionen und Bearbeitungen erschienen. Eine Bereicherung der Gitarreliteratur ist sicherlich begrüßenswert. Denn abgesehen davon, daß heute ein großer Teil vergriffen ist, ist manches von dem Vorrätigen und Nichtvorrätigen veraltet und entspricht nicht mehr den heutigen Bedürfnissen.

Transkriptionen für die Gitarre erfordern freilich viel Geschick und Können. Sollen sie doch Werktreue bewahren und der künstlerischen Intention des Originalwerkes gerecht werden.

Eine Bearbeitung der Meditation von Bach-Gounod von Herbert Bachmann zeigt allerdings, wie man's nicht machen soll. Dieses besinnliche und rühmlich bekannte Werk für die Gitarre allein zu setzen, ist verfehlt, da der verhältnismäßig kurze Ton der Gitarre eine tragende Melodiestimme zugleich mit Arpeggienbegleitung nicht befriedigend ausführen läßt. Und da das Stück, transponiert in G-Dur, auf der Gitarre überdies um eine Oktave zu tief klingt, geht sein Reiz vollends verloren. Damit ist den „jungen Gitarristen“ nicht gedient. Wir wollen es daher nochmals betonen: Jawohl, wir brauchen Literatur, Literatur insbesondere für mittlere Kömmer. Solche Bearbeitungen aber sind Holzwohle für die Kiste, zum Ausfüllen.

Ähnliche Beurteilung muß eine im Solistenverlag erschienene Gitarrefibel von Giuseppe Sponti finden. Es genügt schon ein erster Blick auf den in Verwendung stehenden Fingersatz für den Daumen der linken Hand (5), der beweist, daß der Herausgeber die Entwicklung der letzten 20 Jahre verschlafen hat. f. h.

Weitere Besprechungen erfolgen wegen Raummangel in der nächsten Nummer.

Gitarremusik

in reichhaltiger Auswahl

an Sololiteratur
Kammermusik

Studien- u. Etüdenmaterial
Lehrwerke, u. a. d. neueste
Lehrmethode von O. Zykan

Verlag u. Musikalienhandlung

Anton Goll

Wien I., Wollzeile 5

Ältestes Spezialgeschäft

Altrenommiertes Atelier für
Kunst-Geigen- u. Gitarrebau

Anton

Jirowsky

Selbsterzeugte Konzert-Gitarren
nach berühmten span. Modellen

Kunstgerechte Reparaturen

Wien III., Lothringerstr. 16

Neben der Staatsakademie für
Musik und dem Konzerthaus

Fernsprecher U 17-306

BUND DER GITARRISTEN ÖSTERREICHS

Sitz: Wien I., Tuchlauben 11/II

Chorübung und Sprechstunden:
Jeden Donnerstag ab 7 Uhr abends.

Spielabend:
Jeden letzten Donnerstag im Monat

Beide frei zugänglich

Jährlicher Mitgliedsbeitrag S 12.—

Postsp.-Kto. Nr. 148 111

Inserate für unsere Mitglieder in der
Größe 50 × 10 mm sind kostenlos und
werden nach Maßgabe des verfügbaren
Raumes aufgenommen. Darüber hinaus
kostet die Viertelseite S 36.—, eine Achtel-
seite S 20.—.

Neue Wege in der Musik

a) Notenschrift ohne Schlüssel und
ohne Vorzeichen.

b) Janko-Klavatur.

Erläuternde Schriften bei
Prof. Friedrich Weisshappel
Wien XVIII., Canongasse 19

Privat abzugeben:

Boccherini 1. Quintett D
Call Duo op. 20
Legnani Duo Flöte und Gitarre
Carulli 3 Nocturnos
Giuliani op. 1a und 15
Legnani Var. op. 201, Fant.
Mollitor op. 7, 11 und 12
Sor op. 16, 33 und Auswahl-Hefte

Einzelstücke v. Carcassi, Mertz, Regondi,
Scheit, Schwarz Reiflingen Uhl, Zani di
Ferranti u. a. Weiters Sammelbände, Kothe-
und Albertlieder

Auskunft Do im Vereinsheim oder Tel. R 44-4-31